

Mittlerer Osten: Die Menschen in Aleppo identifizieren sich weniger über ihre Nationalität als über die Zugehörigkeit zu ihrer Stadt / Über Jahrhunderte gewachsenes Völkergemisch



Die Zitadelle in Aleppo überragt die Altstadt, wurde bereits 2013 während des Bürgerkriegs schwer beschädigt und wird von der Unesco als bedrohtes Weltkulturerbe gelistet.

BILDER: DPA

„Die Bestien der Finsternis“ bedrohen Aleppos Kulturerbe

Der Krieg in Syrien tötet Menschen, zerstört die kulturgeschichtlichen Denkmäler, vernichtet eine lange gelebte Toleranz und gefährdet das friedvolle Zusammenleben einer ganzen Region.

Von unserer Mitarbeiterin
Birgit Cerha

Das Grauen lässt sich nicht mehr fassen. Während die letzten immer noch in Aleppo ausharrenden Ärzte verzweifelte Hilferufe senden, suchen Hilfsorganisationen nach Worten, die die Hölle in Aleppo auch nur annähernd beschreiben können. Um die Welt aufzurütteln, nennt das Internationale Komitee vom Roten Kreuz die Schlacht um Aleppo „einen der verheerendsten Konflikte der Neuzeit“, und Stephen O'Brien, UN-Koordinator für humanitäre Angelegenheiten, spricht vom „Gipfel des Horrors“.

„Die Bestien der Finsternis sind erwacht“, klagt der Aleppiner Poet Fouad Mohammed Fouad, und diese Bestien haben Aleppo nach den Worten des Schriftstellers Khaled Khalifa „in eine seelenlose Stadt“ verwandelt. Der Krieg raubt das Leben Tausender Menschen, und den Überlebenden ihre Geschichte.

Abraham und seine Ziegen

Aleppo zählt neben Damaskus zu den ältesten durchgehend besiedelten Städten der Welt. Historiker nehmen an, dass sich die ersten Siedler auf einer Hügelgruppe über einer breiten fruchtbaren Senke am Fluss Quwaiq niederließen. In den Archiven der nahen Ausgrabungsstätte von Ebla fand sich der erste Hinweis aus dem dritten Jahrtausend vor Christus auf „Halab“, wie die Araber Aleppo bis heute nennen. Es war die Stätte eines Tempels für den mesopotamischen Sturmgott Hadad. Überreste dieses Tempels wurden bei der mittelalterlichen Zitadelle gefunden, die Aleppo überragt.

Halab war im 19. Jahrhundert vor Christus die Hauptstadt des semitischen Königreichs Yamkhad. Der Legende nach hatte auf den Hügeln einst Abraham seine Ziegen gemolken – Halab bedeutet Milch.

Unzählige Male in ihrer langen Geschichte wurde Aleppo von Imperien erobert, von Invasoren geplündert und zerstört. Die Sassaniden kamen, und im 7. Jahrhundert die Araber. Auch die Mongolen hinterließen ein Trümmerfeld.

Durch ihre strategische Lage zwischen dem Mittelmeer und den Flusstälern von Euphrat und Tigris befand sich Aleppo im Zentrum alter Handelswege. Die Stadt wurde Knotenpunkt der Seidenstraße, riesiges Warenlager für die Schätze Chinas und Indiens auf dem Weg nach Westen, Norden und Süden. In zahlreichen Karawansereien und Badehäusern unterhielten sich Menschen in vielen Sprachen. Im 16. Jahrhundert schlugen auch europäische Handelshäuser ihre Zelte auf – der Ruf von Aleppos Reichtum drang weit über seine Grenzen hinaus. Sogar in William Shakespeares „Macbeth“ spricht eine der Hexen von Aleppo.

Zentrum von Handelswegen

Aleppo, dieses nach den Worten des britischen Reisenden Thomas Coryat „wichtigste Handelszentrum der orientalischen Welt“, zog Siedler aller Völker und Religionen an. Unter der von Saladin gegründeten Dynastie der Ayyubiden erlebte Aleppo eine Epoche außergewöhnlichen Reichtums. Geschäft hatte – bis 2012 – stets Vorrang vor Ideologie und politischen Überzeugungen. Davon profitierten auch zahlreiche venezianische Handelshäuser selbst in Zeiten der Kreuzzüge.

Als die Osmanen 1516 die Region in ihr Reich eingliederten, wurde Aleppo zur Hauptstadt einer Provinz, die sich von Nord-Syrien bis über Teile Südanatoliens in der heutigen Türkei erstreckte und nach Konstantinopel und Kairo zur drittgrößten des Reichs aufstieg. Um 1600 standen in Aleppo 53 Karawansereien und 56 Souks, darunter der zwölf Kilometer lange Souk Al-Madina aus dem 14. Jahrhundert, das „pulsierende Herz“ der Stadt und der größte des Mittleren Ostens. Er legte mit den unzähligen prachtvollen Bauten Zeugnis ab für die bedeutende historische Rolle Aleppos als Schnittpunkt der Kulturen. „Die Stadt ist so alt wie die Ewigkeit, den-

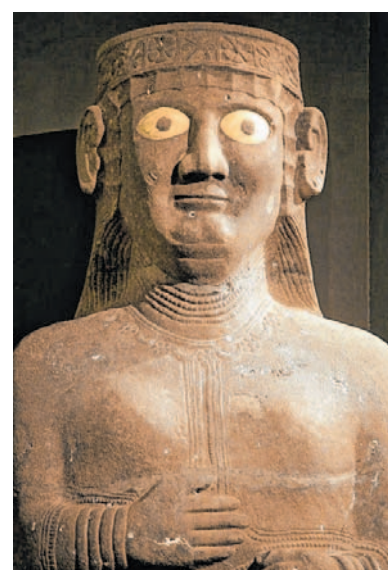
Aleppo in Syrien



Die alte Klosterschule Madrasa Sheikhan in der Altstadt von Aleppo – im Jahr 2007.



Ebenfalls bedroht: das Bodenmosaik in einer Kirche der Provinz Aleppo.



2011 gerettet und in Berlin zusehen: eine Göttin aus Aleppo.

noch neu, obwohl sie nie aufhörte zu bestehen“, notierte im zwölften Jahrhundert der spanisch-arabische Reisende Ibn Djubair. Die Unesco erklärte Aleppo 1986 zum Weltkulturerbe.

2012 ging der Souk im Zuge des Bürgerkrieges in Flammen auf. In der sich über 350 Hektor erstreckenden Altstadt – mit ihren 16000 historischen Gebäuden das größte traditionelle Wohnviertel der arabischen Welt – lebten bis Kriegsbeginn 2011 mehr als 120000 Menschen. 60 Prozent der Gebäude dürften inzwischen zerstört sein. Zerstört ist auch ein Teil der Zitadelle, des Zeugnis eines einstiger arabischer Militärmacht. 2013 brachten Kämpfe das 1000 Jahre alte Minarett der 715 errichteten Omajjaden-Moschee zum Einsturz.

Tradition der Toleranz

Doch die Tragödie geht weit über die Zerstörung der steinernen Zeugen der Vergangenheit hinaus. Es ist auch der Geist Aleppos, den die Bomben zu vernichten drohen, mit dramatischem Schaden nicht nur für Syrien, sondern auch für die gesamte Region. Aleppo war die letzte osmanische Stadt, in der eine Vielzahl von ethnischen und religiösen Gruppen bis heute friedlich zusammenlebte. Andere, wie Saloniki, wurden einst zu Thessaloniki hellenisiert, Konstantinopel und Smyrna zu Istanbul und Izmir türkisiert, Alexandria ägyptisiert – oder Beirut in einem 15-jährigen Bürgerkrieg ihres toleranten Charakters beraubt.

Aleppo widerstand ein Jahr lang dem Krieg. Erst als 2012 auch dort der Volkszorn gegen die Brutalitäten des Regimes aufwachte und Islamisierungsgruppen die Stadt in den Sog der Gewalt rissen, wandelte sich der über Jahrhunderte herrschende Geist der Toleranz in Terror. Aleppo wurde zum Schlachtfeld von Fanatikern, das soziale und ökonomische Gefüge brach zusammen. 500 Jahre der Harmonie sind in Gefahr.

Christen auf der Flucht

Bis 2012 hatten Muslime, Christen, Juden, Angehörige kleiner, alter Religionsgemeinschaften friedlich zusammengelebt, die Andersartigkeit respektiert, akzeptiert oder gar geschätzt. Bis zuletzt verbanden viele Aleppiner ihre Identität nicht mit Syrien, sondern mit ihrer Stadt.

Es waren die osmanischen Herrscher, die diesen Geist gefördert hatten. Der Überlieferung nach soll aus-

gerechnet Suleyman der Prächtige (1495-1566), der 13 große Eroberungsfeldzüge, darunter bis an die Tore Wiens, geführt hatte, der ethnischen und religiösen Vielfalt Aleppos besondere Bedeutung geschenkt haben. So lehnte er die von seinen Beratern vorgeschlagene Deportation von Juden aus Aleppo mit dem Gleichnis eines vielfarbigen Blumenstraußes ab, in dem jede einzelne Farbe den anderen Farben noch mehr Glanz verleihe. Je mehr Völker und Religionsgemeinschaften seinem Reich angehörten, desto größer sei dessen Stärke und die Autorität des Herrschers.

1930 stellten die sunnitischen Muslime etwa 52 Prozent von 220000 Einwohnern, die Christen 28 Prozent. Insgesamt erlebte Aleppo im 20. Jahrhundert eine intensive Zuwanderung. Doch nun sind binnen eines Jahres 55000 der 60000 Armenier aus Aleppo geflüchtet, und die christliche Gemeinde der Stadt ist auf 25000 geschrumpft. Die auf die Antike zurückgehende jüdische Gemeinde in Aleppo erlitt schon 1948 einen Aderlass, als arabische Feindseligkeiten nach der Gründung Israels viele Juden in die Emigration trieben – eine der wenigen traurigen Ausnahmen des meist friedlichen Zusammenlebens. Unterdessen sind von der vor 50 Jahren noch 15000 Menschen zählenden jüdischen Gemeinde nur noch zwei Familien geblieben.

Konflikt der Lebensstile

Alteingesessene Aleppiner sind überzeugt, dass ihre Kultur der Toleranz und des gegenseitigen Verstehens „ein Beispiel für die Welt“ ist. „Wenn nach den Juden nun auch die armenischen und arabisch-christlichen Bürger Aleppo den Rücken kehren, dann verliert die Stadt ihre Vitalität und Dynamik“, meint der Nahost-Historiker Keith David Watenpaugh. „Wenn Aleppo nicht als multikulturelle Stadt überlebt, dann fürchte ich um den Rest der Region.“

Und der prominente Geschäftsmann Fares Shehabi ist überzeugt, dass es in diesem Krieg um einen Konflikt zwischen der Kultur religiöser Toleranz und der von Saudi-Arabien propagierten radikalen Interpretation des Islam geht, um „Identität und Lebensstil“.

Und der prominente Geschäftsmann Fares Shehabi ist überzeugt, dass es in diesem Krieg um einen Konflikt zwischen der Kultur religiöser Toleranz und der von Saudi-Arabien propagierten radikalen Interpretation des Islam geht, um „Identität und Lebensstil“.

DREI FRAGEN

„Regelrecht ausgeschlachtet“

Christian Witschel, Professor für Alte Geschichte an der Uni Heidelberg



Die Summer School, die Sommerschule der Universität Heidelberg, widmete sich dieses Jahr dem Thema „Zerstörung von Kulturerbe“. Internationale Experten sprachen bis gestern über den Umgang mit bedrohten Kulturgütern.

Herr Witschel, neben den derzeit diskutierten Zerstörungen von Kulturerbe durch Kriegsgewalt gibt es weitere negative Faktoren, etwa den steigenden Meeresspiegel durch den Klimawandel. Wie kann man dem entgegenwirken?

Christian Witschel: Kulturelles Erbe ist derzeit weltweit durch vielfältige Faktoren bedroht: kriegerische Auseinandersetzungen, steigende Meeresspiegel und Umwelteinflüsse sind nur einige davon. Genauso vielfältig müssen die Lösungsansätze sein. Diese bedürfen einer gemeinsamen Anstrengung der Weltgemeinschaft, um nachhaltige Schutzmechanismen zu entwickeln. Besonders schwierig zu beantworten ist dabei allerdings die Frage, wer eigentlich darüber zu entscheiden hat, was schützenswertes „Kulturelles Erbe“ ist, und wie genau dieses bewahrt werden sollte.

Lange stand der Aspekt des Kulturdiebstahls im Vordergrund. Hat dieser durch die gewachsene internationale Sensibilität abgenommen?

Witschel: Hier muss die Antwort wohl lauten: leider nein. Obwohl es kaum belastbare Zahlen gibt, ist davon auszugehen, dass gerade die von kriegerischen Konflikten betroffenen Staaten, insbesondere Irak und Syrien, derzeit regelrecht ausgeschlachtet werden. Unsichere Verhältnisse, Terrororganisationen, die sich durch den Verkauf von Kulturgütern finanzieren, und fehlende staatliche Kontrolle befördern hier den illegalen Kulturgüterhandel und ermöglichen es Sammlern weltweit, die begehrten Objekte – häufig als Wertanlage – illegal zu erwerben. Das Problem ist aber durchaus auch in Deutschland akut, wo etwa Hobbyarchäologen das archäologische Kulturgut massiv ausrauben und es dadurch seiner Geschichte berauben.

Ein Grundkonflikt besteht in der Frage, ob zerstörte Kulturgüter – wie in Palmyra – rekonstruiert oder aber ihrem Verfall überlassen werden sollen. Wie lautet diesbezüglich das Fazit der Summer School?

Witschel: Diese Frage ist tatsächlich während der Summer School ganz besonders intensiv und kontrovers diskutiert worden. Einige Experten vertreten dabei den Standpunkt, dass sich die Vorstellung von „Kulturerbe“ ständig wandelt und dementsprechend auch die – bewusste – Zerstörung von Kulturgut als ein historischer Prozess zu betrachten ist; daher sollten zerstörte Monumente eher als eine Art Mahnmal konserviert werden. Andere Wissenschaftler hingegen glauben, dass die Menschheit verpflichtet ist, Kulturerbe für kommende Generationen möglichst unverändert zu erhalten beziehungsweise es nach einer Zerstörung entweder physisch oder zumindest virtuell, etwa als 3D-Modell, zu rekonstruieren. Einigkeit bestand darin, dass bei solchen Entscheidungen die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung von größter Wichtigkeit ist. *malo*

Fotostrecke unter
morgenweb.de/wuw